



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus Tiefer Not

Davon muß aber auch dem, der es sich erworben hat, ein gewisser Schutz erwachsen, besonders gegen solche, die sich dessen nicht rühmen können. Sonst wird das Kunstleben zur Hölle in Neid und Streit, statt die gereinigte Luft, das Paradies der Kunststadt, selbst zu sein. Verliert sie dieses Ziel aus dem Auge, so hebt sie sich selbst auf. Sie würde ihren obersten Zweck verleugnen und gerade das Gegenteil von dem bewirken, wozu sie da sein sollte.

So ein rechter Schwerterschlag ist gut, sehr gut. Eine Geistesklänge recht fein durch die Luft pfeifend: wer hätte nicht seine Freude daran, Kämpfende wie Zuschauer! Aber doch nur, wenn auch der Kunststreit als Kunstleistung aufgefaßt werden kann, als ein kunstvolles, farbenbuntes Turnieren im Sinne von Wolfräm von Eschenbachs edelster Kampfregel, die er in seinem „Parsifal“ allen Streitern empfahl, welche in Not und Tod zwischen Blumen im Gras und dem tiefblauen Himmel an das Wort glauben: „Der Gralspeist seine Ritterschaft“. Oder lügen wir uns die klassische Bildung nur vor? „Schwärmen“ wir nur für das hohe Mittelalter? Wollen aber garnichts von alledem tun; wollen nur Ideale als „Wolkenkuckucksheim“, aber nicht als die einzig wirkliche und wirksame Wirklichkeit ansehen und verwirklichen?

Lothar von Kunowski.

A U S T I E F E R N O T

Der Mensch aller Zonen und Nationen kann nur geheiligt werden, wenn Kunst und Religion einander tragen, wenn in der Malerei Grünewald, in der Plastik die mittelalterliche Domfigur, in der Musik Bach, in der Dichtung Novalis in neuen Künstlern wiederkehrend neue Blüte entfalten. Wir Deutschen haben alles. Wir brauchen nur zu finden! Kein Untergang des Abendlandes, sondern eine neue Geistblüte Deutschlands! Selbstverständlich müssen wir unseren Acker bebauen, unsere politischen Verhältnisse ordnen; aber: in unsere Nationalökonomien und Staatsmänner muß künstlerische Gestimmtheit, muß religiöser Geist einziehen. Wir müssen uns ungeheuer tief vergeistigen, be-seelen, begeistern! Wir können nicht alle Künstler des Kunstschaffens werden; aber: wir können alle schöpferische Geister werden: Liebende. Brot, Geld, Handel: all das muß geordnet werden. Wir können nicht alle grenzenloser Hingebung selig dichten, malen, bildhauen, musizieren; aber: wir können alle Rhythmus in unser Leben und Tun bringen. Religion, in Domen

und Gemälden und Musik sich allen sichtbare Symbole schaffend, kann alles deutsche Leben durchpulsen.

So muß es gotisch sein: Heilig lichter Strahl des Gemeinschafts-Heilszeichens muß die schmutzige Arbeit letzten Reingers, Beiseiteschaffers der Gemeinschaftsabfälle vergolden, daß sie als heiliger Beruf begriffen werde. Wir können nicht alle tanzen oder Choral singen außer bei Festen; wird Werktagsarbeit nicht getan, ersticken wir im eigenen Abfall und verhungern! Arbeit muß geleistet werden; aber sie kann nur geleistet werden, wenn das Herz sie pulst!

Gemeinschaft darum! Menschentum! Deutschtum! Gemeinschaft ist von jeher deutsch!! Ist immer erstrebt, gepredigt, nur nie erreicht worden. Aber jetzt! Alles Individuum sei gespeist vom Mittelpunkt der Gemeinschaft, von Urvater und Urmutter, alles Individuum, wachsend, sich formend, strahle zurück in die Mitte! Jeder empfangen, jeder gebe! Jeder mehre, jeder nähre sich! Klebt nicht an lausigen Scheinen! Wickelt nicht alles Erhabene in dreckige Kassenscheine! Handel, ja! Der ist nötig; aber kein Kuhhandel!

Zum Paradies ist ein weiter Weg. Ein arbeitsloses Paradies gibt es nicht!!! Wird es nie geben. Arbeiten oder verhungern! Aber gotisch arbeiten! Die Wirklichkeit ist eine Hölle! Aber auf ihrem Boden können sich Dome erheben! Uns ist gegeben, im Schmutz rein zu werden, in der Hölle himmlisch.

Durchpulst unser Herz unsere Arbeit, dann wählen wir immer das Rechte. Kein Staatsmann wird der Nordnadel des Aufstiegs entraten, kein Bauer, kein Straßenreiniger!

Seht euch doch Holbeins Totentanz an! Dann wißt ihr! Wille zum Wachsen und Demut des Wissens, wie langsam wir wachsen: beide unbegrenzt. Gotisch! *Rudolf Paulsen.*

DIE HIEROGLYPHE

Von Kunstmaler *Fr. Henning.*

Es gibt zwei Wurzelgründe der Hieroglyphe, einen historischen, als in der Zeit liegenden, und einen zeitlosen, als dauernd neben der Zeit vorhandenen. Die alt-ägyptische Hieroglyphe ist uns nur historisch vorhanden, da sie einmal als Schrift aus der Zeitlosigkeit ausscheidet, das andere Mal selbst als Bild durch die Zeit ihrer Entstehung uns historisch gelagert erscheinen muß. Es kann vorerst hier nur behauptet werden, daß wir so nur ihre Oberfläche kennen, daß sie aber nach allen Anzeichen ihrer Struk-